

410



Rudolf Steiner-Archiv
am Goetheanum

Manuskript.

Vervielfältigen, Abschreiben,
Weitergeben nicht gestattet.

✓ gedruckt

V o r t r a g

von

D r . R u d o l f S t e i n e r ,

gehalten am 25. Januar 1919 in D o r n a c h. (A)

Fortsetzung des Vortrags vom 24. I. 1919

Meine lieben Freunde,

Worauf es mir gestern besonders ankam, war, an dem Beispiel von Schillers Briefen über ästhetische Erziehung einerseits, Goethe's "Märchen von der grünen Schlange und der schönen Lilie" andererseits zu zeigen, wie vor der Mitte des 19. Jahrhunderts die ganze Art des Vorstellens und Empfindens über die Welt gerade bei hervorragenden Geistern anders war, als nach der Mitte des 19. Jahrhunderts. Gerade an solchen Beispielen kann man so recht sehen, welcher ein beträchtlicher Einschnitt, bedeutsamer Einschnitt in dieser Mitte des 19. Jahrhunderts zu verzeichnen ist. Wir haben ja von diesem Einschnitt in die ganze Menschheitsentwicklung von verschiedenen Gesichtspunkten aus gesprochen, darauf hingewiesen, dass in dieser Mitte des 19. Jahrhunderts gewissermassen eine Krisis des Materialismus ist, eine Krisis, insofern, als materialistische Empfindungsweise die Oberhand gewinnt in der ganzen mensch-

OM
K

lichen Vorstellung und Empfindungsweise, Weltanschauung, Lebens-
auffassung usw.

Nun fällt demjenigen, der diese Dinge eindringlich be-
trachten will, der den Mut und das Interesse hat, diese Dinge
eindringlich zu betrachten, dem fällt an allem möglichen auf, wel-
cher Umschwung sich da eigentlich vollzogen hat. Nehmen Sie aus
der heutigen Vorstellung heraus die Scene mit den Kabiren, versu-
chen Sie einmal, meine lieben Freunde, in dieser " Faust-Scene"
nachzulesen alles dasjenige, was sich auf die Kabiren bezieht, ver-
suchen Sie, jede einzelne Zeile von denen, die sich auf die Kabi-
ren beziehen, wirklich mit tieferem Interesse zu verfolgen, und
Sie werden sehen, wie Goethe durch seine vergeistigten Instinkte
durchaus noch drinnen stand in dem ahnenden Erkennen. Durch solche
Vorstellungen und Mysterienverrichtungen, wie sie die Griechen
hatten in Anlehnung z. B. an die Kabiren, drückt sich für den Men-
schen ein Höchstes in Bezug auch auf das Erkenntnisstreben ~~und~~ der-
gleichen aus. Diese Kabiren brachte Goethe mit Recht zusammen mit
dem Weg, der führen soll vom Homunkulus zum Homo. Er brachte diese
Kabiren mit Recht zusammen mit dem Geheimnis des menschlichen
Werdens.

Sehen Sie, drei Kabiren werden herangebracht. Wir reden
von drei menschlichen Gliedern zunächst. Bevor wir auf das wahr-
haft Innere des Menschen gehen, reden wir von drei menschlichen
Gliedern: von dem physischen Leib, dem ätherischen Leib, dem astra-
lischen Leib. Indem man von diesen menschlichen Gliedern spricht,
erregt man ja heute sogleich dasjenige, was man Kritik nennen
könnte der Menschen, die sich heute besonders gescheit dünken,
die sich heute besonders wissenschaftlich dünken.

So wenden sie ein, solche Leute: warum denn den einheitlichen Menschen teilen, gliedern? Der Mensch sei doch eine Einheit. Das sei schematisch, wenn man den Menschen in solche Glieder auseinanderschält. Ja, aber, meine lieben Freunde, so ist die Sache nicht, so einfach liegt sie nicht. Gewiss, wenn bloss eine schematische Einteilung des Menschen zugrunde läge, brauchte man keinen besonderen Wert auf diese Glieder zu legen. Aber diese einzelnen Glieder, die man scheinbar so abstrahiert von dem ganzen Menschen, sie stehen ja alle mit ganz anderen Sphären des Weltenalls in Verbindung. Dadurch, dass der Mensch einen physischen Leib hat, so wie er ihn heute hat, wie sich dieser physische Leib von seiner saturnischen Anlage herausentwickelt hat bis in die heutige Zeit, so gehört durch seinen physischen Leib der Mensch dem Raume an, der Sphäre des Raumes. Und durch seinen ätherischen Leib gehört der Mensch der Sphäre der Zeit an. Also indem der Mensch den zwei total voneinander verschiedenen Sphären angehört, herauskristallisiert - könnte man sagen - aus der Welt ist, aus der Welt der Zeit und des Raumes, besteht er aus physischem Leib und Aetherleib. Das ist nichts Willkürlich-Schematisches, was man da als Einteilung, als Gliederung des Menschen anführt. Das beruht tatsächlich auf dem ganzen Zusammenhang des Menschen mit dem Weltenall. Und durch seinen astralischen Leib gehört der Mensch dem Ausserräumlichen und Ausserzeitlichen schon an.

Diese Trinität, gewissermassen die menschliche Hüllen-Trinität, wird vorgeführt in den drei Kabiren. "Der Vierte wollte nicht kommen." Und der ist es, der für sie alle denkt. Steigen wir herauf von den drei Hüllen zum menschlichen Ich, so haben wir in

diesem menschlichen Ich zunächst dasjenige, was über Raum und Zeit, selbst über das Zeitlose, Raumlose des Astralischen herausragt. Aber dieses Ich des Menschen kam ja erst zum Bewusstsein gerade in dem Zeitraum, der auf die samothrakische Kabiren-Verehrung folgte. Die Griechen hatten aus der uralten heiligen samothrakischen Lehre allerdings ihren Glauben an das Unsterbliche; aber innerhalb des griechisch-lateinischen Zeitraumes sollte erst das Bewusstsein von dem Ich geboren werden. Daher wollte der Vierte nicht kommen, der repräsentiert dasjenige, was als Verhältnis besteht zwischen dem Ich und dem Kosmos. Und wie ferne liegt es dem Kabiren-Geheimnis, das hinweist zunächst auf das, was da war in dem Menschen-Werden, wie ferne lag es dem Kabiren-Geheimnis. Die drei höchsten, der 5., 6. und 7., die sind noch im Olympe zu erfragen, - Geist-selbst, Lebensgeist, Geistesmensch. Die kommen, wir wissen, im 6., 7. Zeiträume usw. Und an den Achten hat überhaupt noch niemand gedacht.

Wir erblicken tatsächlich in der alten Form ausgesprochen das Menschheits-Geheimnis, wie es verhüllt war in Samothrake in denjenigen Mysterien, von denen die Griechen das Beste für ihr Seelenwissen, für ihre Seelenweisheit, ja auch das Beste für ihre Dichtung, insofern sich diese Dichtung auf den Menschen bezog, genommen haben. Das ist das Wichtige, dass man erkenne; sobald man den Blick zurückwendet in diese alten Zeiten, die Goethe also wiederum zu beleben versuchte, so schaut man hinein in ein Wissen vom Zusammenhang des Menschen mit dem Weltenall. Der Mensch fühlte sich verwandt mit allen Geheimnissen des Daseins. Der Mensch wusste, er ist nicht bloss eingeschlossen in die Grenzen seiner Haut,

er gehört an dem ganzen, weiten Weltenall. Und dasjenige, was in seine Haut eingeschlossen ist, ist nur das Bild seines besonderen Wesens.

Man kann sagen: ein Abglanz, ein letzter Nachhall dieser Anschauung über den Zusammenhang des Menschen mit dem Weltenall findet sich noch in solchen Schriften, wie in Schillers Briefen über ästhetische Erziehung, und findet sich als - ich möchte sagen - die durchdringende geistige Lebensluft in einer solchen Dichtung, wie in Goethes "Märchen von der grünen Schlange und der schönen Lilie". Da hat Goethe tatsächlich in seiner Art bildhaft darzustellen versucht, was den Menschen hineinstellt in die Menschengemeinschaft. Es sind dann 20 Seelenkräfte, die Goethe in Form der Märchen-Figuren auftreten lässt. Aber indem Goethe diese 20 Seelenkräfte auftreten lässt, zeigt er, wie diese Seelenkräfte von einem Menschen zum andern im sozialen Leben hinüberführen. Goethe hat in diesem Märchen Imaginationen geschaffen von dem Gang der sozialen Entwicklung durch die Menschheit hindurch. Diese Imaginationen, so wie sie Goethe geschaffen hat, wie er nebeneinandergestellt hat den König der Weisheit, den König des Scheines, den König der Gewalt, und wie er zerfallen lässt in sich selber den König, der alle drei, Weisheit, Schein und Gewalt, chaotisch miteinander verbindet, diese Art, wie er das darstellt, die zeigt in seiner Art, was heute ganz intensiv und von anderen Gesichtspunkten aus bewusst erfasst werden muss.

Sehen Sie, meine lieben Freunde, man kann heute beim Goethe'schen Märchen nicht stehen bleiben. Derjenige, der heute beim Goethe'schen Märchen und seiner Darstellung stehen bleiben will, spielt eigentlich bloss.

Sie wissen ja, dasselbe Thema, dieselben Impulse, die Goethe im Märchenspiel darstellte, sind dargestellt in meinem ersten Mysterium "Die Pforte der Einweihung". Aber sie sind dargestellt mit dem Bewusstsein, dass in der Mitte des 19. Jahrhunderts etwas gekommen ist, was notwendig macht, dass von ganz anderen, eindringlicheren Impulsen heraus solche Dinge heute dargestellt werden. Ich habe gestern aufmerksam darauf gemacht, wie der Uebergang sein muss von dem Hinblicken auf das frühere Zeitalter zu dem Zeitalter, an dessen Ausgang wir stehen. Dasjenige aber, was wir uns wieder erringen müssen, was in alten Zeiten vorhanden war wie der letzte Nachklang des atavistischen Hellsehens über diese Dinge, das ist das Bewusstsein von dem Zusammenhange des Menschen mit dem ganzen Weltenall, das Bewusstsein von jenem Geheimnis, das Sie in meinem zweiten Mysterium im Anfange ausgedrückt finden, wo dargestellt wird durch Capesius, wie aller Götter Wirken zuletzt darauf hinausläuft, den Menschen darzustellen. Warum ist ein Bewusstsein von dieser kosmischen Bedeutung des Menschen, von diesem Hineingestelltsein des Menschen in den ganzen Kosmos, warum ist das für unsere Zeit so ganz besonders wichtig? Gerade deshalb, meine lieben Freunde, weil wir davor stehen, das Alleralltäglichste, das Alleralltäglichste geistig erfassen zu müssen, das unmittelbar äussere soziale Leben. Und dieses äussere soziale Leben, man kann es nicht erfassen, wenn man nicht zu Grunde legen kann eine wirkliche Anschauung von dem Wesen des Menschen. In dem Augenblicke, wo man beginnt, so wie heute manche Volkswirtschaftslehrer tun und wie es sogar im Trivialbewusstsein der meisten Menschen lebt, in dem Augenblicke, wo man beginnt, den Menschen sel-

ber in die soziale Struktur in seiner Gänze hineinzustellen, in dem Augenblicke muss man mit Bezug auf die soziale Frage scheitern, muss scheitern, weil der Mensch mit seinem Wesen herausragt aus dem, was die soziale Frage eigentlich darstellt.

Ich habe Ihnen gestern gesagt: drei Glieder hat man zu unterscheiden der menschlichen Natur. Wie man sie benennt, ist 'ne Sache für sich. Wir nennen sie heute den Nerven- und Sinnes-Menschen, den Menschen des Rhythmus, den Menschen des Stoffwechsels. Dreierlei haben wir zu unterscheiden in Bezug auf eine wirklich organisch geordnete, soziale Struktur: das Geistige, das rein Regulierende Staatliche, das Wirtschaftlich-Oekonomische. Der Mensch berührt sich mit diesem sozialen Leben, der Mensch steht drinnen. Aber, meine lieben Freunde, er steht gewissermassen schon in seiner Dreigliederung umgekehrt da, wie die Dreigliederung des sozialen Organismus ist. Sehen Sie, beachten Sie das: es ist immer notwendig, darauf hinzuweisen, dass man ja nicht konstruiert, nicht Analogien sucht, nicht in Begriffen, in abstrakten Begriffen solche Dinge ausdeutet, sondern wirkliche geistige Forschung treibt. Wie derjenige zu nichts kommt, der den Winter der Erde etwa vergleicht mit der Nacht oder mit dem Schlaf, und den Sommer vergleicht mit dem Wachen, während der Sommer gerade das Schlafen darstellt und der Winter das Wachen für die Erde, wie derjenige nichts erreicht, der sich die Entwicklung der Menschheit in Analogie denkt mit der Entwicklung des Einzelmenschen; während der Einzelmensch von der Kindheit bis zum Greisenalter vorschreitet, schreitet die Menschheit zurück vom Greisenalter in die Kindheit. Wirkliche Forschung zeigt eben etwas ganz anderes als das, was die

Menschen phantastisch aussinnen. Nur ja keine Analogien spinnen, sondern die Dinge ansehen, wie sie sind! Wenn wir den dreigliedrigen Menschen ins Auge fassen, so haben wir zunächst das Geistige des Menschen in der Sinnes-Nerven-Sphäre (s. Aufstellung). Dann haben wir das Mittlere in der rhythmischen Sphäre. Sie können das Genauere nachlesen in meinem Buche " Von Seelenrätseln". Dann haben wir das Untere in dem Stoffwechsel. Aber ich habe aufmerksam darauf gemacht: im Stoffwechsel ist eigentlich der Abdruck des Höchsten, des Geistigen. Der Stoffwechsel entspricht daher, wenn wir das Geistige sehen, der Intuition, das Rhythmische entspricht der Inspiration, und das Nerven-Sinnesleben entspricht der Imagination.

Der Mensch ist ein dreigliedriges Wesen. Aber auch der richtige soziale Organismus, dem die gegenwärtige Menschheit im 5. nachatlantischen Zeitraum zustrebt, ist dreigliedrig. Nur haben wir da, indem wir diese Dreigliederung beachten (s. Aufstellung), das Folgende nicht ausser Acht zu lassen.

Sehen Sie, wo liegt eigentlich dasjenige beim Menschen, worauf es im menschlichen Organismus abgesehen ist, - nicht im ganzen Menschen - sondern im menschlichen Organismus abgesehen ist? Ja, über diese Sache hat ja einmal die Welt eine ganz verträkte Ansicht. Und die wirkliche Ansicht, die wahre Ansicht, die kommt den Menschen verträkt vor. Sehen Sie, der heutige waschechte Physiologe, der denkt sich, wie ich schon gestern sagte: die Menschen essen, stopfen so die Nahrungsmittel in sich hinein; dann wählt sich der Organismus aus diesen Nahrungsmitteln das aus, was er braucht; das andere stösst er aus. Das verwandelt er in sich sel-

ber, und so geht's, nicht wahr, Tag für Tag, Tag für Tag. Nun, ich habe Ihnen gestern gesagt, dass dieser Stoffwechsel so überhaupt nur eben den tagtäglichen Stoffwechsel bedeutet, und dass von diesem Stoffwechsel gar nicht abhängt unmittelbar der andere Stoffwechsel, der den Menschen hinüberführt von den ersten Zähnen zu den bleibenden Zähnen, dann wieder über die Geschlechtsreife usw. Dieser Stoffwechsel, der sich ausdehnt über die grossen Zeiträume zwischen Geburt und Tod, der hängt nicht mit dem zugleich zusammen, mit dem Hineinstopfen und Umwandeln von Nahrungsmitteln usw., sondern dem liegen andere Gesetze und andere Substanzverarbeitungen zu Grunde. Darauf habe ich ja schon gestern hingewiesen. Was bedeutet denn aber überhaupt diese tägliche Nahrung, die wir in uns aufnehmen? Da kommen wir auf ein Kapitel, wo man nun wiederum in den heftigsten Widerstreit kommen muss mit der gewöhnlichen heutigen Wissenschaft; denn in Wahrheit bedeutet das Essen, - bitte, ich will Sie jetzt nicht zum Nichtessen veranlassen, bitte nur ja keine vertrackten, unsinnigen Schlüsse aus den Dingen zu ziehen, die um des Wissens, um der Erkenntnis Willen gesagt werden, nicht dass jemand allerlei Tollheiten daraus als Konsequenzen zieht; warum essen wir denn eigentlich? Essen wir, damit wir das, was ausser uns ist, in uns haben? Nein, deshalb essen wir nicht, sondern wir essen darum, dass in uns die verschiedenen Stoffe, die in uns gelangen, besondere Kraftäusserungen vollziehen, und gegen diese Kraftäusserungen wehrt sich unser Organismus, und zu diesem Wehren müssen wir den Anstoss haben durch das Essen. Sie können sich bildlich vorstellen: indem Sie die Nahrungsmittel in sich aufnehmen, verursachen diese Nahrungsmittel in Ihnen kleine Explo-

sionen; diese Explosionen brauchen Sie, weil Sie sie wiederum zerstören müssen, diese Explosionen, wiederum abblähen, vernichten müssen, und in diesem Vernichten entwickelt sich eigentlich ihre ^{Ihre (?)} innere Kraft. Der Mensch braucht Anstoss, Anregung. Und im Wesentlichen ist dasjenige, was uns die Nahrung ist, Anregung. Denn dasjenige, was wir als Mensch sind, das bekommen wir in der Tat auf geheimnisvolle Weise ganz woanders her. Das kommt eigentlich dadurch, dass - Sie erinnern sich, ich sagte schon öfter: der Kopf ist eigentlich hohl; dadurch, dass der Kopf eigentlich hohl ist, kann er aus dem Weltenall dasjenige aufnehmen, was im Menschen produktiv ist. Und diese Produktion, die wird gewissermassen aus dem Kopf nur herausgelockt. So kommt der Kopf wiederum zu seinem Rechte. Der Kopf ist ja eigentlich in vieler Beziehung der unwichtigste Teil. Er ist das letzte Ueberbleibsel aus der vorhergehenden Inkarnation. Er ist dasjenige, was z. B. ohne die rhythmische Tätigkeit nicht denken könnte. Man glaubt immer, der Kopf denke. Er denkt in Wirklichkeit nicht, sondern er reflektiert nur die Gedanken. Aber dadurch kommt er wieder zu seinen Ehren, dass er das eigentlich Produktive ist. Und der Mensch ist angewiesen, um diese Produktion zu entfalten, dass ausser dem Rhythmus in ihm auch der Stoffwechsel herrscht, der der fortwährende Anreger ist. Das ist ^{also} der fortwährende Anreger, der Stoffwechsel. Durch den kommt der Mensch mit der Aussenwelt in Beziehung. Wie ist es denn nun beim sozialen Organismus? Da ist es nämlich in Wahrheit umgekehrt. Was beim Menschen innerlich ist, was der Mensch innerlich in sich trägt, durch das er seinen Hohlkopf hat, was da der Anregung von aussen bedarf durch den Stoffwechsel, das ist für den sozialen Or-

ganismus so die Grundlage, wie für uns die Nahrungsmittel. Was für uns das ist, was wir essen, das ist für den sozialen Organismus dasjenige, was die Menschen aus ihrem Nerven- und Sinnesleben hervorbringen. Also der Staat, oder der soziale Organismus, besser gesagt, ist ein organisches Wesen, welches isst, wenn ich den Ausdruck gebrauchen darf, dasjenige, was die Menschen ausdenken, was die Menschen erfinden, was aus der menschlichen Geistigkeit kommt. (s. Aufstellung).

Nehmen Sie die eigentliche Grundkraft, die eigentliche Grundeigenschaft aus der menschlichen Geistigkeit hinweg, nämlich die Freiheit, die individuelle Freiheit, so ist das genau so, wie wenn Sie den Menschen heranwachsen lassen wollten, ohne ihm zu essen zu geben. Die freien, individuellen Menschen (die sich) in eine soziale Zwangsstruktur hineinstellen und ihre freie Geistigkeit steril machen, lässt ebenso die soziale Struktur absterben, wie ein Mensch absterben muss, dem Sie keine Nahrungsmittel geben. Das, was die menschlichen Köpfe in die Welt hereinbringen, das sind die Nahrungsmittel für den sozialen Organismus. So dass man sagen kann; das Produktive aus Nerven- und Sinnes-Sphäre ist die Nahrung für den sozialen Organismus.

Dasjenige, was beim Menschen das rhythmische System ist, dem entspricht allerdings im sozialen Organismus alles dasjenige, was eigentlich dem Staate übertragen werden soll, wie ich schon gestern sagte, alles, was sich auf Regulierung bezieht, was sich auf die äussere Gesetzlichkeit bezieht, also staatliche Gesetzmässigkeit. (s. Aufstellung)

Und was ist nun im Staat das Produktive? Dasjenige, was

aus der Naturgrundlage im weiteren Sinne herauskommt: das Wirtschaftsleben. Das ist gewissermassen der Kopf des Staates, das Wirtschaftsleben, die Naturgrundlage, alles dasjenige, was produziert wird, also die Naturgrundlage. Das ist gewissermassen der Kopf. Es ist umgekehrt; so dass wir ebensogut sagen können: wie der Mensch produktiv ist durch seine Nerven und Sinne, so ist der soziale Organismus durch seine Naturgrundlage produktiv. Und wie der Mensch seinen Stoffwechsel von der Natur erhält, so erhält der soziale Organismus seine Nahrung aus dem Menschenkopf heraus.

Produktiv

Imagination	Sinnes-Nerven-Sphäre	Nahrung für den sozialen Organismus
Inspiration	Rhythmische Sphäre	Staatliche Gesetzmässigkeit
Intuition	Stoffwechsel	Naturgrundlage

Anreger

Den sozialen Organismus bekommen Sie nur im Verhältnis richtig zum Menschen, wenn Sie den Menschen auf den Kopf stellen. Hier im Menschen-Kopf ist eigentlich der Grund und Boden des Menschen. Der Mensch wächst von oben nach unten; der staatliche Organismus wächst von unten nach oben. Er hat seinen Kopf, wenn man ihn schon mit dem Menschen vergleichen will, unten und steht auf dem Kopf und hat seine Beine oben. Seine Nahrung bekommt er aus dem einzelnen individuellen Menschen. So muss man innerlich das, was sozialer Organismus ist, verstehen, meine lieben Freunde. Analogiespiel macht nichts aus; aber der Hinblick auf die wahre Wirklichkeit, auf die echte Realität, das ist es, worauf es ankommt,

sehen Sie.

Nicht wahr, wir haben im Laufe des 19. Jahrhunderts, gerade indem dieser wichtige Einschnitt in der Mitte des 19. Jahrhunderts sich geltend machte, wir haben ja die eigentliche Neigung zum Materialismus, die Abkehr vom Geistigen zu verzeichnen, es war die Hochflut des Materialismus, Was ist da eigentlich geschehen mit Bezug auf die menschliche Weltauffassung, was ist da geschehen? Ja, mit Bezug auf die menschliche Weltauffassung, das ist das geschehen, dass die Menschen den Geist des Uebersinnlichen verloren haben, Sie haben dasjenige verloren, was gerade durch ihren Hohlkopf an Produktion geleistet werden sollte; was in den Hohlkopf hineinkommen soll, das haben die Menschen verloren. Sie wollen sich nur überlassen mit Bezug auf alle Erfindungen und Entdeckungen auf den Zufall des Experimentierens. So stolz, so hochmütig man auf die Errungenschaften aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts ist, - studieren Sie die Geistesgeschichte, Sie werden sehen, wie selbst die grösste dieser Errungenschaften nicht auf der unmittelbaren Initiative des Kopfes, sondern auf Konstellationen beruhen, die eingetreten sind im Verlaufe des Experimentierens. Man hat den Gott, man hat den Geist verloren, indem man mit dem Kopf nicht mehr entgegenstrebte dem Geist.

Was wäre denn im sozialen Organismus das Gegenbild, meine lieben Freunde? Da würde man die Naturgrundlage verlieren, da würde man gerade herumstreiten, ohne auf die Naturgrundlage Rücksicht zu nehmen. Das ist in der Tat der Charakter des sozialen Debattierens in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts und bis heute, heute am heftigsten, denn heute reden die Leute über soziale Einrichtungen, über Sozialisierung der menschlichen Wirtschaft und

dergleichen; geradeso lassen sie weg bei diesem Debattieren die eigentliche Naturgrundlage, die Art und Weise, wie produziert werden soll, wie die Materialisten weglassen dasjenige, was der Kopf in den Menschen machen soll. Verliert die materialistische Zeit den Geist aus der Weltanschauung, so verliert der entsprechende soziale Organismus die eigentliche Materie aus der Wirtschaft, aus dem sozialen Zusammenhang heraus. Und die grosse Gefahr besteht im sozialen Werden, die entspricht dem Verlust des Geistes in der materialistischen Weltanschauung, dem Verlust einer möglichst die Menschheit befriedigenden Produktion, einer möglichsten Einsicht in das Produktive, ~~wirtschaftslehren, ob ein Ferkel oder~~

~~ein Mensch~~ Nun, meine lieben Freunde, zu dem Verständnis der sozialen Struktur kann man nicht kommen, wenn man nicht sich schult an der Dreigliederung des Menschen und dadurch lernt, wie man das Verhältnis der Menschenwissenschaft zur Sozialwissenschaft gestalten muss. Sonst bewertet man nämlich alles falsch. Unsere gelehrten Nationalökonomien, durch die so viel Elend in die Welt gekommen ist, weil die anderen auch so denken, weil sie ja nur die Experimente gelten lassen, wie die andern auch denken, unsere gelehrten Nationalökonomien wissen ja in der Tat gar nichts über dieses Verhältnis des Menschen zur sozialen Struktur. Denn das kann nur durch Geisteswissenschaft gewonnen werden. Sehen Sie, allen Ernstes ^{streiten} ~~sträuben~~ sich unsere Nationalökonomischen Gelehrten, unsere Volkswirtschaftslehrer, ob ein Ferkel oder ein Mensch ein grösserer volkswirtschaftlicher Wert ist. Nicht wahr, für beides lässt sich sehr viel vom Standpunkte derjenigen Argumente, die die Leute gerade haben, vorbringen; die einen behaupten, ein Ferkel wäre wertvoller in der Volkswirtschaft

als ein Mensch, denn das Ferkel stellt eben, - ein Ferkel ist ein kleines Schweinchen -, das Ferkel stellt eben dar etwas, was man essen kann, also etwas, was zum Konsum geeignet ist, was einen volkswirtschaftlichen Wert hat. Ein Mensch, man kann ihn nicht essen, er isst selber sogar die Dinge weg, er stellt für manche Leute keinen volkswirtschaftlichen Wert vor. Manche denken aber wiederum anders; die sagen: nun ja, aber der Mensch produziert volkswirtschaftliche Werte, und die werden dann da sein; nicht wahr, er verhilft indirekt soundsoviel Ferkeln zu ihrem Dasein usw. Nun, wie gesagt, über solche Dinge wird gestritten. Es ist in der Tat dies eine Frage, die erörtert wird unter den Volkswirtschaftslehrern, ob ein Ferkel oder ein Mensch den grösseren volkswirtschaftlichen Wert darstelle!

Nun, das ist nur ein groteskes Beispiel. Aber an solchen grotesken Dingen hängt tatsächlich für den tiefer Einsichtigen das, was lebt in unserer katastrophalen Gegenwart. Denn man kann schon sagen: Das Wissen, das grandios ausreicht, um in der Naturwissenschaft weiterzukommen, meine lieben Freunde, das Wissen, das grossartige naturwissenschaftliche Ergebnisse liefert, das wunderbar in die Möglichkeit versetzt, den Embryo des Ferkels zu vergleichen mit dem Embryo des Hundes, mit dem Embryo des Menschen, mit dem Embryo der Fledermaus usw. und daraus theoretisch zu bilden dasjenige Denken, welches ausreicht, um allerlei Physiologisches, Mineralogisches, Geologisches im Sinne der heutigen Zeit zu produzieren, dieses Denken, diese Art, Gedanken zu verbinden, reicht nicht aus, um volkswirtschaftlich zu unterscheiden, was wichtiger ist, ein Schwein oder ein Mensch. Und bevor man dies nicht einsieht, dass man ein grosser Naturforscher sein kann, ohne volkswirtschaftlich unterschei-

den zu können zwischen einem Schwein und einem Menschen, solange gibt es kein Heil in Bezug auf die Erkenntnis der sozialen Frage. Dies muss rücksichtslos gestanden werden von den Menschen, dass dasjenige, was die Grösse des heutigen Denkens heute ausmacht auf dem naturwissenschaftlichen Gebiet, dass dies nicht unterscheiden lässt den volkswirtschaftlichen Wert eines Ferkels von dem sogenannten volkswirtschaftlichen Wert des Menschen.

Davon wollen wir dann morgen weitersprechen. Um 3 Uhr werde ich also über diese Frage, die ich gestern und heute eingeleitet habe, über die soziale Frage, weiter sprechen.

- - - - -